

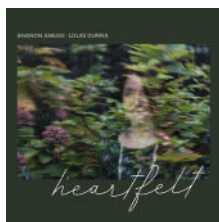
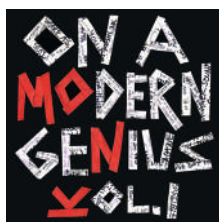
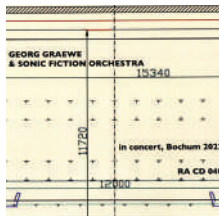
Life is live

Auf der Bühne entdeckte Jazzler und ihre Alben

Dem österreichischen Essayisten Anton Kuh verdanken wir den Spruch: „Nur nicht gleich sachlich werden! Es geht ja auch persönlich.“ Weshalb hier nun solche Tonträger präsentiert werden, deren Schöpfer (m/w/d) mich in der jüngeren Vergangenheit live begeisterten.

Die wichtigste Entdeckung war der polnische Pianist **Piotr Wyleźół**, der hierzulande kaum bekannt ist. Atemberaubend, wie sensibel er in unfassbar raffinierter Harmonik seinen gelassen swingenden Gitarristen Szymon Mika umtändelt, wovon ihr Album „Loud Silence“ einen schönen Eindruck vermittelt. Eingebettet in vier Originals, dienen „Stella By Starlight“ und „Take Five“ als Messlatte für ihre dialogische Brillanz, die heiter-entspannt zu luzider Schönheit aufblüht.

Das ist schon ein heftiger Kontrast zu **Georg Graewe** und seinem Sonic Fiction Orchestra, bei dessen nun veröffentlichtem „in concert, Bochum 2022“ ich live dabei und beeindruckt war. Krenzen werden von dem mit Klarinette (Frank Gratkowski), Fagott, Harfe, Vibrafon, drei Streichern, Gitarre/Electronics (Martin Siewerts) plus prominenter Rhythmusgruppe attraktiv besetzten Ensemble drei weitgehend auskomponierte Stücke, die raffiniert zwischen Soli und Tutti schillern und dabei unzählige Facetten zeitgenössischer Klangkunst aufweisen. Wer sich auf die nur beim ersten Hören partiell spröde Inszenierung einlässt, entdeckt den Detailreichtum dieser anspruchsvollen Musik, die unkonventionell beseelt klingt.



Weitaus populärer kommt die in Montana geborene, aber seit Langem in Kopenhagen lebende Bassistin und Sängerin **Kristin Korb** daher, die mir bis zu ihrem Auftritt im Oberhausener Gdanska unbekannt war. Verwandelt sie doch, was ihr Album „Sweet Dreams“ fabelhaft zeigt, ein Dutzend selbst Jazzern sofort innerlicher Hits der Eurythmics in delikat swingende Kleinode. Kontrastiert wird Kristin Korbs warm-geschmeidige Stimme von stimmig eingesetzten Tenorsax-, Posaunen- und gar Mundharmonika-Soli, derweil Magnis Hjorth am Flügel fein perlende Linien gegen den satt pulsenden Bass seiner Vokalistin stellt. Eine überzeugende Transformation von Pop in Jazz für alle Generationen.

Traditionsgemäß bietet das Jazzfestival Münster am ersten Januarwochenende jede Menge Novitäten. Besonders anrührend waren die wundersamen Verwandlungen von Georg Friedrich Händels Musik in filigrane Klanggespinste, mit denen die japanische Pianistin **Makiko Hirabayashi** und ihre dänische Combo Weavers für Jubelstürme sorgten. Imposant Fredrik Lundins zart schwebendes Saxofon über famos reduzierten Grundierungen von Thommy Anderson (Bass) und Bjørn Heebøll (Drums), was sich mit den Händel-Spuren zu kostbaren Geschenken –

„Gifts“ heißt zu Recht ihr unlängst erschienenes Album – für anspruchsvolle Hörer verwob.

Ganz anders brannte sich der englische Tenorsaxofonist **Xhosa Cole** ins Gedächtnis, der mit seinem Quartett

hoch vital den Bebop von Thelonious Monk in neue Sphären hob. Und dazu mit Pat Thomas als Flügelspieler diverse Ohrwürmer des legendären Pianisten ebenso virtuos wie musikalisch ineinander verknubbelte. Grandios ist auch sein anders besetztes Live-Album „On A Modern Genius Vol. I“, wo sich Xhosa Cole über starken Rhythmikern mit dem Gitarristen Steve Saunders duelliert; gewitzt begleitet vom Steptänzer Liberty Styles, was der quirligen Chose einen speziellen Drive gibt.

Abschließend gibt es ein Wunschkonzert, denn zwar begegnete ich Sharon Anegg schon oft als Chefin ihres Labels Cracked Anegg (ein genialer Name), doch noch nie als Sängerin. Was sich hoffentlich bald ändert, weil sie mit einer imposanten Stimme gesegnet ist, wie ihr Duoalbum „Heartfelt“ mit dem Pianisten Louis Durra in überwältigenden, gleichwohl diskret ausgeführten Neudeutungen diverser Standards beweist. In schnörkelloser Gradlinigkeit bohrt sich ihr zart schwebender Alt äußerst gefühlig ins Herz – unaufgeregte Emotionalität par excellence.

Sven Thielmann

Piotr Wyleźół & Szymon Mika: Loud Silence; Piotr Wyleźół (p), Szymon Mika (g); AERrecords

Georg Graewe & Sonic Fiction Orchestra: in concert, Bochum 2022; Georg Graewe (comp, p), Frank Gratkowski (cl), Martin Siewert (g, electr), Peter Herbert (b), Gerry Hemingway (dr) u. a.; Random Acoustics

Kristin Korb: Sweet Dreams; Kristin Korb (voc, b, arr), Magnis Hjorth (p), Snorre Kirk (dr), Karl-Martin Almqvist (ts) u. a.; Giant Sheep Music

Makiko Hirabayashi & Weavers: Gifts; Fredrik Lundin (ts, ss), Makiko Hirabayashi (p), Thommy Anderson (b), Bjørn Heebøll (dr); Enja

Xhosa Cole: On A Modern Genius Vol. I; Xhosa Cole (ts), Steve Saunders (g), Josh Vadivello (b), Nathan England-Jones (dr) u. a.; Stoney Lane

Sharon Anegg & Louis Durra: Heartfelt; Sharon Anegg (voc), Louis Durra (p); Cracked Anegg

Perfetto

Italienische Weinkeller als ideale Jazz-Locations

In Italien existiert eine äußerst vitale Jazzszene, wobei sich die Magie dieser Musik auch fernab von Clubs und Konzerthallen der Großstädte entfalten kann. Vor einigen Jahren erschienen auf dem Label CAMJazz zwölf CDs mit dem Signet „Winery Series“. Der Clou der Edition bestand darin, im Ambiente einiger norditalienischer Weingüter Konzertaufzeichnungen mit prominenten italienischen Musikern zu realisieren. Vier Highlights der Serie möchte ich Ihnen vorstellen.

Der in Rom geborene **Enrico Pieranunzi** zählt zu den Granden des europäischen Jazz. Er gehört zu den Protagonisten, die zu Bill Evans' lyrischem Klavierspiel der Sechzigerjahre neue improvisatorische Varianten hinzufügten. Pieranunzi begleitete zahlreiche Jazz-Giganten und nahm als Sideman und Leader über hundert Alben auf. Auf dem Album „Wine And Waltzes“ stellt er solo acht Eigenkompositionen vor. Seine romantischen Interpretationen in „Blue Waltz“ und „Flowering Stones“ lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass hier ein Virtuose musiziert, der sich die melodiöse Schönheit eines Stücks und dessen kreative Umsetzung zum künstlerischen Credo gemacht hat. Das gilt besonders für „Fellini's Waltz“, in der die zwischen melancholisch und euphorisch changierenden Motive wie ein Stück aus einem Soundtrack des berühmten italienischen Regisseurs klingen.

Wie nähert man sich der Musik eines Genies? Der Tenorsaxofonist **Francesco Bearzatti** verließ sich für seine John-Coltrane-Hommage „Dear John“ statt auf rührselige Erinnerungen auf die Dynamik seiner eigenen musikalischen Sprache. Bis auf ein Traditional



und Coltranes „Dear Lord“ gehen alle Stücke auf ihn zurück. Sie zeichnen ein empathisches musikalisches Porträt des legendären Vorgängers, überwiegend aus dessen Spiritual-Jazz-Phase. Bearzattis voluminöser, mitunter scharfkantiger Tenorsax-Sound passt zum hymnischen „Like A Prayer“ ebenso exzellent wie zum temporeichen „Another Suspense“. An seinem Projekt war der ausgezeichnete französische Pianist Benjamin Moussay beteiligt, dessen figurative Fender-Rhodes-Einsätze mit ihren aufregenden E-Piano-Melodielinien die Improvisationen des Leaders dramatisieren. Der dritte im Bunde, der Schlagzeuger Roberto Gatto, bereicherte mit fulminanten rhythmischen Mustern die Ausdrucksvielfalt des Trios.

Auf „Yin And Yang“ demonstriert das Duo der italienischen Pianistin **Rita Marcotulli** mit dem me-

xikanischen Schlagzeuger und dem Sänger **Israel Varela** die harmonische Fusion der Gegensätze. Beide Künstler sind erfahrene musikalische Lotsen in den vielfältigen Jazz- und Weltmusikregionen. Schon im Intro „Heliopolis“ klingt das an, wobei das subtile Trommelspiel sich nach und nach mit dem Klaviereinsatz verbindet. In anderen Stücken wie dem energischen „Rappresenta“ oder dem mit feinen Motivketten angereicherten „Koine“ stoßen sorgsam dosierte Vokaleinsätze zu den musikalischen Interaktionen der Pianistin mit dem Schlagzeuger. Dessen Fähigkeit, auch perkussive Flamenco-Elemente einzusetzen wie in „Aria“, sorgt für weitere Überraschungen.

Über der kooperativen Begegnung des neapolitanischen klassischen Pianisten **Michele Campanella** mit dem schon seit Dekaden in Italien lebenden spa-

nischen Saxofonisten **Javier Girotto** könnte der Slogan „Classic meets Jazz“ stehen. Die beiden Künstler entschieden sich für kurze Kompositionen von Igor Strawinsky und Sergej Rachmaninow. Doch der Hauptanteil der Platte „Vers La Grande Porte De Kiev“ besteht aus einer ungewöhnlichen Interpretation von Modest Mussorgskys „Bildern einer Ausstellung“. Der ursprünglich für Klavier geschriebene Zyklus schildert bekanntlich den imaginären Gang eines Besuchers durch eine Ausstellung. Schon in der einleitenden „Promenade“ passt Campanellas gravitatische, dicht am Original bleibende Interpretation großartig zu dem relaxten Spiel des Sopransaxofonisten. Im nachfolgenden schelmischen „Gnomus“ stößt er mit leichtem Jazz-Touch bis in die hohen Lagen seines Instruments vor. Die wunderbaren Stimmungswechsel zwischen den musikalischen Impressionen über ein geheimnisvolles altes Schloss „Il vecchio castello“ und konträr dazu dem vergnüglichen Tanz von Küken in ihren Eierschalen, „Ballet des poussins dans leurs coques“, illustrieren Mussorgskys kompositorische Fantasiewelt. Besonders packend sind die Ausführungen des Piano-Saxofon-Duos in „La cabane sur des pattes poule (Baba-Yaga)“. Hier wird die Stimmung des russischen Märchens mit rustikalen Baritonsaxofon-Diskursen eingefangen, und das imposante „La Grande Porte De Kiev“ lässt sich beinahe wie eine Ode an die Freiheit deuten.

Gerd Filtgen

Enrico Pieranunzi: Wine & Waltzes, Live at Bastianich Winery

Francesco Bearzatti: Dear John, Live at Le Due Terre Winery

Rita Marcotulli & Israel Varela: Yin And Yang, Live At Venica & Venica Winery

Michele Campanella & Javier Girotto: Vers La Grande Porte De Kiev. Live At Jermann Winery (alle CAMJazz/Harmonia mundi)